

Lessing | Der Freigeist



# Gotthold Ephraim Lessing

## Der Freigeist

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen  
verfertiget im Jahre 1749

Nachwort und Anmerkungen von Klaus Bohnen

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14233

1980, 2021 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2021

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014233-2

Auch als E-Book erhältlich

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

# Personen

ADRAST, der Freigeist  
THEOPHAN, ein junger Geistlicher  
LISIDOR  
5 JULIANE            }  
HENRIETTE            } Töchter des Lisidor  
FRAU PHILANE  
ARASPE, Theophans Vetter  
JOHANN  
10 MARTIN  
LISETTE  
EIN WECHSLER

Die Szene ist ein Saal.



# Erster Aufzug

## Erster Auftritt

*Adrast. Theophan.*

THEOPHAN. Werden Sie es übelnehmen, Adrast, wenn ich  
5 mich endlich über den stolzen Kaltsinn beklage, den Sie  
nicht aufhören, gegen mich zu äußern? Schon seit Mo-  
naten sind wir in einem Hause, und warten auf einerlei  
Glück. Zwei liebenswürdige Schwestern sollen es uns  
machen. Bedenken Sie doch, Adrast! können wir noch  
10 dringender eingeladen werden, uns zu lieben, und eine  
Freundschaft unter uns zu stiften, wie sie unter Brüdern  
sein sollte? Wie oft bin ich nicht darauf bestanden? --

ADRAST. Ebenso oft haben Sie gesehen, dass ich mich nicht  
einlassen will. Freundschaft? Freundschaft unter uns? –  
15 – Wissen Sie, muss ich fragen, was Freundschaft ist?

THEOPHAN. Ob ich es weiß?

ADRAST. Alle Fragen bestürzen, deren wir nicht gewärtig  
sind. Gut, Sie wissen es. Aber meine Art zu denken, und  
die Ihrige, diese kennen Sie doch auch?

20 THEOPHAN. Ich verstehe Sie. Also sollen wir wohl Feinde  
sein?

ADRAST. Sie haben mich schön verstanden! Feinde? Ist  
denn kein Mittel? Muss denn der Mensch eines von bei-  
den, hassen, oder lieben? Gleichgültig wollen wir ein-  
25 ander bleiben. Und ich weiß, eigentlich wünschen Sie  
dieses selbst. Lernen Sie wenigstens nur die Aufrichtig-  
keit von mir.

THEOPHAN. Ich bin bereit. Werden Sie mich aber diese Tugend in aller ihrer Lauterkeit lehren?

ADRAST. Erst fragen Sie sich selbst, ob sie Ihnen in aller ihrer Lauterkeit gefallen würde?

THEOPHAN. Gewiss. Und Ihnen zu zeigen, ob Ihr künftiger Schüler einige Fähigkeit dazu hat, wollen Sie mich wohl einen Versuch machen lassen? 5

ADRAST. Recht gern.

THEOPHAN. Wo nur mein Versuch nicht ein Meisterstück wird. Hören Sie also, Adrast -- Aber erlauben Sie mir, 10 dass ich mit einer Schmeichelei gegen mich selbst anfange. Ich habe von jeher einigen Wert auf meine Freundschaft gelegt; ich bin vorsichtig, ich bin karg damit gewesen. Sie sind der Erste, dem ich sie angeboten habe; und Sie sind der Einzige, dem ich sie aufdringen will. -- Umsonst sagt mir Ihr verächtlicher Blick, dass es mir nicht 15 gelingen solle. Gewiss, es soll mir gelingen. Ihr eigen Herz ist mir Bürge; Ihr eigen Herz, Adrast, welches unendlich besser ist, als es Ihr Witz, der sich in gewisse groß scheinende Meinungen verliebt hat, vielleicht wünschet. 20

ADRAST. Ich hasse die Lobsprüche, Theophan, und besonders die, welche meinem Herzen auf Unkosten meines Verstandes gegeben werden. Ich weiß eigentlich nicht, was das für Schwachheiten sein müssen (Schwachheiten aber müssen es sein), derentwegen Ihnen mein Herz so 25 wohl gefällt; das aber weiß ich, dass ich nicht eher ruhen werde, als bis ich sie, durch Hülfe meines Verstandes daraus verdrungen habe.

THEOPHAN. Ich habe die Probe meiner Aufrichtigkeit kaum angefangen, und Ihre Empfindlichkeit ist schon re- 30 ge. Ich werde nicht weit kommen.

ADRAST. So weit als Sie wollen. Fahren Sie nur fort.

THEOPHAN. Wirklich? – Ihr Herz also ist das beste, das man finden kann. Es ist zu gut, Ihrem Geiste zu dienen, den das Neue, das Besondere geblendet hat, den ein Anschein von Gründlichkeit zu glänzenden Irrtümern dahinreißt, und der, aus Begierde bemerkt zu werden, Sie mit aller Gewalt zu etwas machen will, was nur Feinde der Tugend, was nur Bösewichter sein sollten. Nennen Sie es, wie Sie wollen: Freidenker, starker Geist, Deist; ja, wenn Sie ehrwürdige Benennungen missbrauchen wollen, nennen Sie es Philosoph: es ist ein Ungeheuer, es ist die Schande der Menschheit. Und Sie, Adrast, den die Natur zu einer Zierde derselben bestimmte, der nur seinen eignen Empfindungen folgen dürfte, um es zu sein; Sie, mit einer solchen Anlage zu allem, was edel und groß ist, Sie entehren sich vorsätzlich. Sie stürzen sich mit Bedacht aus Ihrer Höhe herab, bei dem Pöbel der Geister einen Ruhm zu erlangen, für den ich lieber aller Welt Schande wählen wollte.

ADRAST. Sie vergessen sich, Theophan, und wenn ich Sie nicht unterbreche, so glauben Sie endlich gar, dass Sie sich an dem Platze befinden, auf welchem Ihresgleichen ganze Stunden ungestört schwatzen dürfen.

THEOPHAN. Nein, Adrast, Sie unterbrechen keinen überlästigen Prediger; besinnen Sie sich nur: Sie unterbrechen bloß einen Freund, – wider Ihren Willen nenne ich mich so, – der eine Probe seiner Freimütigkeit ablegen sollte.

ADRAST. Und eine Probe seiner Schmeichelei abgeleget hat; – aber einer verdeckten Schmeichelei, einer Schmeichelei, die eine gewisse Bitterkeit annimmt, um desto

weniger Schmeichelei zu scheinen. — Sie werden machen, dass ich Sie endlich auch verachte. — Wenn Sie die Freimütigkeit kennten, so würden Sie mir alles unter die Augen gesagt haben, was Sie in Ihrem Herzen von mir denken. Ihr Mund würde mir keine gute Seite geliehen haben, die mir Ihre innere Überzeugung nicht zugestehet. Sie würden mich geradeweg einen Ruchlosen gescholten haben, der sich der Religion nur deswegen zu entziehen suche, damit er seinen Lüsten desto sicherer nachhängen könne. Um sich pathetischer auszudrücken, würden Sie mich einen Höllenbrand, einen eingefleischten Teufel genannt haben. Sie würden keine Verwünschungen gespart, kurz, Sie würden sich so erwiesen haben, wie sich ein Theolog gegen die Verächter seines Aberglaubens, und also auch seines Ansehens, erweisen muss.

5

10

15

20

THEOPHAN. Ich erstaune. Was für Begriffe!

ADRAST. Begriffe, die ich von tausend Beispielen abgesondert habe. — Doch wir kommen zu weit. Ich weiß, was ich weiß, und habe längst gelernt, die Larve von dem Gesichte zu unterscheiden. Es ist eine Karnevalserfahrung: Je schöner die erste, desto hässlicher das andere.

THEOPHAN. Sie wollen damit sagen —

ADRAST. Ich will nichts damit sagen, als dass ich noch zu wenig Grund habe, die Allgemeinheit meines Urteils von den Gliedern Ihres Standes, um Ihretwillen einzuschränken. Ich habe mich nach den Ausnahmen zu lange vergebens umgesehen, als dass ich hoffen könnte, die erste an Ihnen zu finden. Ich müsste Sie länger, ich müsste Sie unter verschiedenen Umständen gekannt haben, wenn —

25

30

THEOPHAN. Wenn Sie meinem Gesichte die Gerechtigkeit widerfahren lassen sollten, es für keine Larve zu halten.  
Wohl! Aber wie können Sie kürzer dazu gelangen, als wenn Sie mich Ihres nähern Umganges würdigen? Machen Sie mich zu Ihrem Freunde, stellen Sie mich auf die Probe --

ADRAST. Sachte! die Probe käme zu spät, wenn ich Sie bereits zu meinem Freunde angenommen hätte. Ich habe geglaubt, sie müsse vorhergehen.

10 THEOPHAN. Es gibt Grade in der Freundschaft, Adrast; und ich verlange den vertrautesten noch nicht.

ADRAST. Kurz, auch zu dem niedrigsten können Sie nicht fähig sein.

THEOPHAN. Ich kann nicht dazu fähig sein? Wo liegt die  
15 Unmöglichkeit?

ADRAST. Kennen Sie, Theophan, wohl ein Buch, welches das Buch aller Bücher sein soll; welches alle unsere Pflichten enthalten, welches uns zu allen Tugenden die sichersten Vorschriften erteilen soll, und welches der  
20 Freundschaft gleichwohl mit keinem Worte gedenkt? Kennen Sie dieses Buch?

THEOPHAN. Ich sehe Sie kommen, Adrast. Welchem *Collin* haben Sie diesen armseligen Einwurf abgeborgt?

ADRAST. Abgeborgt, oder selbst erfunden: es ist gleich viel.

25 Es muss ein kleiner Geist sein, der sich Wahrheiten zu borgen schämt.

THEOPHAN. Wahrheiten! -- Sind Ihre übrigen Wahrheiten von gleicher Güte? Können Sie mich einen Augenblick anhören?

30 ADRAST. Wieder predigen?

THEOPHAN. Zwingen Sie mich nicht darzu? Oder wollen

Sie, dass man Ihre seichten Spöttereien unbeantwortet lassen soll, damit es scheine, als könne man nicht darauf antworten?

ADRAST. Und was können Sie denn darauf antworten?

THEOPHAN. Dieses. Sagen Sie mir, ist die Liebe unter der Freundschaft, oder die Freundschaft unter der Liebe begriffen? Notwendig das letztere. Derjenige also, der die Liebe in ihrem allerweitesten Umfange gebietet, gebietet der nicht auch die Freundschaft? Ich sollte es glauben; und es ist so wenig wahr, dass unser Gesetzgeber die Freundschaft seines Gebotes nicht würdig geschätzt habe, dass er vielmehr seine Lehre zu einer Freundschaft gegen die ganze Welt gemacht hat.

ADRAST. Sie bürden ihm Ungereimtheiten auf. Freundschaft gegen die ganze Welt? Was ist das? Mein Freund muss kein Freund der ganzen Welt sein.

THEOPHAN. Und also ist Ihnen wohl nichts Freundschaft als jene Übereinstimmung der Temperamente, jene angeborne Harmonie der Gemüter, jener heimliche Zug gegeneinander, jene unsichtbare Kette, die zwei einerlei denkende, einerlei wollende Seelen verknüpft?

ADRAST. Ja, nur dieses ist mir Freundschaft.

THEOPHAN. Nur dieses? Sie widersprechen sich also selbst.

ADRAST. Oh! dass ihr Leute doch überall Widersprüche findet, außer nur da nicht, wo sie wirklich sind!

THEOPHAN. Überlegen Sie es. Wenn diese, ohne Zweifel nicht willkürliche, Übereinstimmung der Seelen, diese in uns liegende Harmonie mit einem andern einzelnen Wesen allein die wahre Freundschaft ausmacht: wie können Sie verlangen, dass sie der Gegenstand eines Ge-

setzes sein soll? Wo sie ist, darf sie nicht geboten werden; und wo sie nicht ist, da wird sie umsonst geboten. Und wie können Sie es unserm Lehrer zur Last legen, dass er die Freundschaft in diesem Verstande übergangen hat? Er hat uns eine edlere Freundschaft befohlen, welche jenes blinden Hanges, den auch die unvernünftigen Tiere nicht missen, entbehren kann: eine Freundschaft, die sich nach erkannten Vollkommenheiten mitteilet; welche sich nicht von der Natur lenken lässt, sondern welche die Natur selbst lenket.

ADRAST. O Geschwätze!

THEOPHAN. Ich muss Ihnen dieses sagen, Adrast, ob Sie es gleich ebenso wohl wissen könnten, als ich; und auch wissen sollten. Was würden Sie selbst von mir denken, wenn ich den Verdacht nicht mit aller Gewalt von mir abzulenken suchte, als mache mich die Religion zu einem Verächter der Freundschaft, die Religion, die Sie nur allzu gern aus einem wichtigen Grunde verachten möchten? -- Sehen Sie mich nicht so geringschätzig an; wenden Sie sich nicht auf eine so beleidigende Art von mir --

ADRAST (*beiseite*). Das Pfaffengeschmeiß! --

THEOPHAN. Ich sehe, Sie gebrauchen Zeit, den ersten Widerwillen zu unterdrücken, den eine widerlegte Lieblingsmeinung natürlicherweise erregt. -- Ich will Sie verlassen. Ich erfuhr itzt ohnedem, dass einer von meinen Anverwandten mit der Post angelangt sei. Ich gehe ihm entgegen, und werde die Ehre haben Ihnen denselben vorzustellen.

## Zweiter Auftritt

ADRAST. -- Dass ich ihn nimmermehr wiedersehen dürfte! Welcher von euch Schwarzröcken wäre auch kein Heuchler? -- Priestern habe ich mein Unglück zu danken. Sie haben mich gedrückt, verfolgt, so nahe sie auch das Blut mit mir verbunden hatte. Hassen will ich dich, Theophan und alle deines Ordens! Muss ich denn auch hier in die Verwandtschaft der Geistlichkeit geraten? -- Er, dieser Schleicher, dieser blöde Verleugner seines Verstandes, soll mein Schwager werden? -- Und mein 10 Schwager durch Julianen? -- Durch Julianen? -- Welch grausames Geschick verfolgt mich doch überall! Ein alter Freund meines verstorbenen Vaters trägt mir eine von seinen Töchtern an. Ich eile herbei, und muss zu spät kommen, und muss die welche auf den ersten Anblick 15 mein ganzes Herz hatte, die, mit der ich allein glücklich leben konnte, schon versprochen finden. Ach Juliane! So warest du mir nicht bestimmt? du, die ich liebe? Und so soll ich mich mit einer Schwester begnügen, die ich nicht liebe? --

5

10

15

20

## Dritter Auftritt

*Lisidor. Adrast.*

LISIDOR. Da haben wir's! Schon wieder allein, Adrast? Sagen Sie mir, müssen die Philosophen so zu Winkel kriechen? Ich wollte doch lieber sonst was sein -- Und 25 wenn ich recht gehört habe, so sprachen Sie ja wohl gar

mit sich selber? Nu, nu! es ist schon wahr: ihr Herren  
Grillenfänger könnnt freilich mit niemand Klügerm reden  
als mit euch selber. Aber gleichwohl ist unsreiner auch  
kein Katzenkopf. Ich schwatze eins mit, es mag sein, von  
5 was es will.

ADRAST. Verzeihen Sie --

LISIDOR. Je, mit Seinem Verzeihen! Er hat mir ja noch  
nichts zuwider getan -- Ich habe gern, wenn die Leute  
lustig sind. Und ich will kein ehrlicher Mann sein, wenn  
10 ich mir nicht eine rechte Freude darauf eingebildet habe,  
den Wildfang, wie sie Ihn sonst zu Hause nannten, zu  
meinem Schwiegersohne zu haben. Freilich ist Er seit-  
dem groß gewachsen; Er ist auf Reisen gewesen; Er hat  
Land und Leute gesehen. Aber, dass Er so gar sehr verän-  
15 dert würde wiedergekommen sein, das hätte ich mir  
nicht träumen lassen. Da geht Er nun, und spintisiert  
von dem, was ist -- und was nicht ist, -- von dem, was  
sein könnte, und wenn es sein könnte, warum es wieder  
nicht sein könnte; -- von der Notwendigkeit, der halben  
20 und ganzen, der notwendigen Notwendigkeit, und der  
nicht notwendigen Notwendigkeit; -- von den A - A --  
wie heißen die kleinen Dingerchen, die so in den Son-  
nenstrahlen herumfliegen? -- von den A - A -- Sage  
doch, Adrast --

25 ADRAST. Von den Atomis, wollen Sie sagen.

LISIDOR. Ja, ja, von den Atomis, von den Atomis. So hei-  
ßen sie, weil man ihrer ein ganz Tausend mit einem  
Atem hinunterschlucken kann.

ADRAST. Ha! ha! ha!

30 LISIDOR. Er lacht, Adrast? Ja, mein gutes Bürschchen, du  
musst nicht glauben, dass ich von den Sachen ganz

und gar nichts verstehe. Ich habe euch, Ihn und den  
Theophan, ja oft genug darüber zanken hören. Ich be-  
halte mir das Beste. Wenn ihr euch in den Haaren liegt,  
so fische ich im Trüben. Da fällt manche Brocke ab, die  
keiner von euch brauchen kann, und die ist für mich.  
Ihr dürft deswegen nicht neidisch auf mich sein; denn  
ich bereichere mich nicht von einem allein. Das nehme  
ich von dir, mein lieber Adrast; und das vom Theophan;  
und aus allen dem mache ich mir hernach ein Gan-  
zes --

5

10

ADRAST. Das vortrefflich ungeheuer sein muss.

LISIDOR. Wieso?

ADRAST. Sie verbinden Tag und Nacht, wenn Sie meine mit  
Theophans Gedanken verbinden.

LISIDOR. Je nu! so wird eine angenehme Dämmerung dar- 15  
aus. -- Und überhaupt ist es nicht einmal wahr, dass ihr  
so sehr voneinander unterschieden wäret. Einbildun-  
gen! Einbildungungen! Wievielmal habe ich nicht allen bei-  
den zugleich recht gegeben? Ich bin es nur allzu wohl  
überzeugt, dass alle ehrliche Leute einerlei glauben. 20

ADRAST. Sollten! sollten! das ist wahr.

LISIDOR. Nun da sehe man! was ist nun das wieder für ein  
Unterscheid? Glauben, oder glauben sollen: es kömmt  
auf eines heraus. Wer kann alle Worte so abzirkeln? --  
Und ich wette was, wenn ihr nur erst werdet Schwäger 25  
sein, kein Ei wird dem andern ähnlicher sein können. --

ADRAST. Als ich dem Theophan, und er mir?

LISIDOR. Gewiss. Noch wisst ihr nicht, was das heißt, mit-  
einander verwandt sein. Der Verwandtschaft wegen  
wird der einen Daumen breit, und der einen Daumen 30  
breit nachgeben. Und einen Daumen breit, und wieder

einen Daumen breit, das macht zwei Daumen breit; und  
zwei Daumen breit — ich bin ein Schelm, wenn ihr die  
auseinander seid. — Nichts aber könnte mich in der Welt  
wohl so vergnügen, als dass meine Töchter so vortreff-  
5 lich für euch passen. Die Juliane ist eine geborene Pries-  
terfrau; und Henriette — in ganz Deutschland muss  
kein Mädchen zu finden sein, das sich für Ihn, Adrast,  
besser schickte. Hübsch, munter, fix; sie singt, sie tanzt,  
sie spielt; kurz, sie ist meine leibhafte Tochter. Juliane  
10 dagegen ist die liebe, heilige Einfalt.

ADRAST. Juliane? Sagen Sie das nicht. Ihre Vollkommen-  
heiten fallen vielleicht nur weniger in die Augen. Ihre  
Schönheit blendet nicht; aber sie geht ans Herz. Man  
lässt sich gern von ihren stillen Reizen fesseln, und man  
15 biegt sich mit Bedacht in ihr Joch, das uns andere in einer  
fröhlichen Unbesonnenheit überwerfen müssen. Sie re-  
det wenig; aber auch ihr geringstes Wort hat Vernunft.

LISIDOR. Und Henriette?

ADRAST. Es ist wahr: Henriette weiß sich frei und witzig  
20 auszudrücken. Würde es aber Juliane nicht auch können,  
wenn sie nur wollte, und wenn sie nicht Wahrheit und  
Empfindung jenem prahlenden Schimmer vorzöge? Alle  
Tugenden scheinen sich in ihrer Seele verbunden zu  
haben —

25 LISIDOR. Und Henriette?

ADRAST. Es sei ferne, dass ich Henrietten irgendeine Tu-  
gend absprechen sollte. Aber es gibt ein gewisses Äuße-  
res, welches sie schwerlich vermuten ließe, wenn man  
nicht andre Gründe für sie hätte. Julianens gesetzte An-  
30 mut, ihre ungezwungene Bescheidenheit, ihre ruhige  
Freude, ihre —

LISIDOR. Und Henriettens?

ADRAST. Henriettens wilde Annehmlichkeiten, ihre wohl lassende Dreustigkeit, ihre fröhlichen Entzückungen stechen mit den gründlichen Eigenschaften ihrer Schwester vortrefflich ab. Aber Juliane gewinnt dabei --

5

LISIDOR. Und Henrette?

ADRAST. Verlieret dabei nichts. Nur dass Juliane --

LISIDOR. Ho! ho! Herr Adrast, ich will doch nicht hoffen, dass Sie auch an der Narrheit krank liegen, welche die Leute nur das für gut und schön erkennen lässt, was sie nicht bekommen können. Wer Henker hat Sie denn gedungen, Julianen zu loben?

ADRAST. Fallen Sie auf nichts Widriges. Ich habe bloß zeigen wollen, dass mich die Liebe für meine Henrette gegen die Vorzüge ihrer Schwester nicht blind mache.

15

LISIDOR. Nu, nu! wenn das ist, so mag es hingehen. Sie ist auch gewiss ein gutes Kind, die Juliane. Sie ist der Augapfel ihrer Großmutter. Und das gute, alte Weib hat tausendmal gesagt, die Freude über ihr Julchen erhielte sie noch am Leben.

20

ADRAST. Ach!

LISIDOR. Das war ja gar geseufzt. Was Geier ficht Ihn an? Pfui! Ein junger gesunder Mann, der alle Viertelstunden eine Frau nehmen will, wird seufzen? Spare Er Sein Seufzen, bis Er die Frau hat!

25

## Vierter Auftritt

*Johann. Adrast. Lisidor.*

- JOHANN. Pst! Pst!
- LISIDOR. Nu? Nu?
- 5 JOHANN. Pst! Pst!
- ADRAST. Was gibt's?
- JOHANN. Pst! Pst!
- LISIDOR. Pst! Pst! Mosjeu Johann. Kann der Schurke nicht  
näher kommen?
- 10 JOHANN. Pst, Herr Adrast! Ein Wort im Vertrauen.
- ADRAST. So komm her!
- JOHANN. Im Vertrauen, Herr Adrast.
- LISIDOR (*welcher auf ihn zu geht*). Nun? was willst du?
- JOHANN (*geht auf die andre Seite*). Pst! Herr Adrast, nur ein  
15 Wörtchen, ganz im Vertrauen!
- ADRAST. So pack dich her, und rede.
- LISIDOR. Rede! rede! Was kann der Schwiegersohn haben,  
das der Schwiegervater nicht hören dürfte?
- JOHANN. Herr Adrast! (*Zieht ihn an dem Ärmel beiseite.*)
- 20 LISIDOR. Du Spitzbube, willst mich mit aller Gewalt vom  
Platze haben. Rede nur, rede! ich gehe schon.
- JOHANN. Oh! Sie sind gar zu höflich. Wenn Sie einen klei-  
nen Augenblick dort in die Ecke treten wollen: so kön-  
nen Sie immer da bleiben.
- 25 ADRAST. Bleiben Sie doch! ich bitte.
- LISIDOR. Nu! wenn ihr meint – (*indem er auf sie zukömmt*).
- ADRAST. Nun sage, was willst du?
- JOHANN (*welcher sieht, daß ihm Lisidor wieder nahe steht*).  
Nichts.

ADRAST. Nichts?

JOHANN. Nichts, gar nichts.

LISIDOR. Das Wörtchen im Vertrauen, hast du es schon wieder vergessen?

JOHANN. Potz Stern! sind Sie da? Ich denke, Sie stehen 5 dort im Winkel.

LISIDOR. Narre, der Winkel ist näher gerückt.

JOHANN. Daran hat er sehr unrecht getan.

ADRAST. Halte mich nicht länger auf, und rede.

JOHANN. Herr Lisidor, mein Herr wird böse.

ADRAST. Ich habe vor ihm nichts Geheimes: rede!

JOHANN. So habe ich auch nichts für Sie.

LISIDOR. Galgendieb, ich muss dir nur deinen Willen tun. -- Ich gehe auf meine Stube, Adrast: wenn Sie zu mir kommen wollen --

ADRAST. Ich werde Ihnen gleich folgen.

10

15

## Fünfter Auftritt

*Johann. Adrast.*

JOHANN. Ist er fort?

ADRAST. Was hast du mir denn zu sagen? Ich wette es ist 20 eine Kleinigkeit; und der Alte wird sich einbilden, dass es Halssachen sind.

JOHANN. Eine Kleinigkeit? -- Mit einem Worte Herr Adrast, wir sind verloren. Und Sie konnten verlangen, dass ich es in Gegenwart des Lisidors sagen sollte?

ADRAST. Verloren? Und wie denn? Erkläre dich.

JOHANN. Was ist da zu erklären? Kurz, wir sind verlo-

25

ren. -- Aber so unvorsichtig hätte ich mir Sie doch niemehr eingebildet, dass Sie es sogar Ihren künftigen Schwiegervater wollten hören lassen --

ADRAST. So lass mich es nur hören --

5 JOHANN. Wahrhaftig, er hätte die Lust auf einmal verlieren können, es jemals zu werden. -- So ein Streich.

ADRAST. Nun? was denn für ein Streich? Wie lange wirst du mich noch martern?

JOHANN. Ein ganz verdammter Streich. -- Ja, ja! wenn der  
10 Bediente nicht oft behutsamer wäre, als der Herr: es würden artige Dinge herauskommen.

ADRAST. Nichtswürdiger Schlingel --

JOHANN. Ho, ho! ist das mein Dank? Wenn ich es doch nur gesagt hätte, wie der Alte da war. Wir hätten wollen sehen!  
15 wir hätten wollen sehen --

ADRAST. Dass dich dieser und jener --

JOHANN. Ha, ha! nach dem diesen und jenen wird nicht mehr gefragt. Ich weiß doch wohl, dass Sie den Teufel meinen, und dass keiner ist. Ich müsste wenig von Ihnen  
20 gelernt haben, wenn ich nicht der ganzen Hölle ein Schnippchen schlagen wollte.

ADRAST. Ich glaube, du spielst den Freigeist? Ein ehrlicher Mann möchte einen Ekel davor bekommen, wenn er sieht, dass es ein jeder Lumpenhund sein will. -- Aber ich verbiete dir nunmehr, mir ein Wort zu sagen. Ich weiß doch, dass es nichts ist.

JOHANN. Ich sollte es Ihnen nicht sagen? Ich sollte Sie so in Ihr Unglück rennen lassen? Das wollen wir sehen.

ADRAST. Gehe mir aus den Augen!

30 JOHANN. Nur Geduld! -- Sie erinnern sich doch wohl so ohngefähr, wie Sie Ihre Sachen zu Hause gelassen haben?

ADRAST. Ich mag nichts wissen.

JOHANN. Ich sage Ihnen ja auch noch nichts. -- Sie erinnern sich doch wohl auch der Wechsel, die Sie an den Herrn Araspe vor Jahr und Tag ausstellten?

ADRAST. Schweig, ich mag nichts davon hören.

JOHANN. Ohne Zweifel, weil Sie sie vergessen wollen?  
Wenn sie nur dadurch bezahlt würden. -- Aber wissen Sie denn auch, dass sie verfallen sind?

ADRAST. Ich weiß, dass du dich nicht darum zu bekümmern hast.

JOHANN. Auch das verbeiße ich. -- Sie denken freilich: Weit davon, ist gut für den Schuss; und Herr Araspe hat eben nicht nötig, so sehr dahinterher zu sein. Aber, was meinen Sie, wenn ich den Herrn Araspe --

ADRAST. Nun was?

JOHANN. Jetzt den Augenblick vom Postwagen hätte steigen sehen?

ADRAST. Was sagst du? Ich erstaune --

JOHANN. Das tat ich auch, als ich ihn sah.

ADRAST. Du, Araspen gesehen? Araspen hier?

JOHANN. Mein Herr, ich habe mich auf den Fuß gesetzt, dass ich Ihre und meine Schuldner gleich auf den ersten Blick erkenne; ja ich rieche sie schon, wenn sie auch noch hundert Schritt von mir sind.

ADRAST (*nachdem er nachgedacht*). Ich bin verloren!

JOHANN. Das war ja mein erstes Wort.

ADRAST. Was ist anzufangen?

JOHANN. Das Beste wird sein: wir packen auf, und ziehen weiter.

ADRAST. Das ist unmöglich.

JOHANN. Nun so machen Sie sich gefasst, zu bezahlen.

ADRAST. Das kann ich nicht; die Summe ist zu groß.

JOHANN. Oh! ich sagte auch nur so. — Sie sinnen?

ADRAST. Doch wer weiß auch, ob er ausdrücklich meinet — wegen hergekommen ist. Er kann andre Geschäfte haben.

5 JOHANN. Je nu! so wird er das Geschäfte mit Ihnen so beiher treiben. Wir sind doch immer geklatscht.

ADRAST. Du hast recht. — Ich möchte rasend werden, wenn ich an alle die Streiche gedenke, die mir ein ungerichtetes Schicksal zu spielen nicht aufhört. — Doch wider  
10 wen murre ich? Wider ein taubes Ohngefähr? Wider einen blinden Zufall, der uns ohne Absicht und ohne Vorsatz schwerfällt? Ha! nichtswürdiges Leben! —

JOHANN. Oh! lassen Sie mir das Leben ungeschimpft. So einer Kleinigkeit wegen sich mit ihm zu überwerfen, das  
15 wäre was Gescheutes!

ADRAST. So rate mir doch, wenn du es für eine Kleinigkeit ansiehst.

JOHANN. Fällt Ihnen im Ernst kein Mittel ein? — Bald werde ich Sie gar nicht mehr für den großen Geist halten,  
20 für den ich Sie doch immer gehalten habe. Fortgehen wollen Sie nicht; bezahlen können Sie nicht: was ist denn noch übrig?

ADRAST. Mich ausklagen zu lassen.

JOHANN. O pfui! Worauf ich gleich zuerst fallen würde,  
25 wenn ich auch bezahlen könnte —

ADRAST. Und was ist denn das?

JOHANN. Schwören Sie den Bettel ab.

ADRAST (*mit einer bittern Verachtung*). Schurke!

JOHANN. Wie? Was bin ich? So einen brüderlichen Rat —

30 ADRAST. Ja wohl ein brüderlicher Rat, den du nur deinen Brüdern, Leuten deinesgleichen, geben solltest.

JOHANN. Sind Sie Adrast? Ich habe Sie wohl niemals über das Schwören spotten hören?

ADRAST. Über das Schwören, als Schwören, nicht aber als eine bloße Beteurung seines Wortes. Diese muss einem ehrlichen Manne heilig sein, und wenn auch weder Gott noch Strafe ist. Ich würde mich ewig schämen, meine Unterschrift geleugnet zu haben, und ohne Verachtung meiner selbst, nie mehr meinen Namen schreiben können. 5

JOHANN. Aberglauben über Aberglauben. Zu einer Türe 10 haben Sie ihn herausgejagt, und zu der andern lassen Sie ihn wieder herein.

ADRAST. Schweig! ich mag dein lästerliches Geschwätz nicht anhören. Ich will Araspen aufsuchen. Ich will ihm Vorstellungen tun; ich will ihm von meiner Heirat sagen; ich will ihm Zinsen über Zinsen versprechen. -- Ich treffe ihn doch wohl noch in dem Posthause? 15

JOHANN. Vielleicht. -- Da geht er, der barmherzige Schlu-cker. Das Maul ist groß genug an ihm; aber wenn es dazu kommt, dass er das, was er glaubt, mit Taten beweisen soll, da zittert das alte Weib! Wohl dem, der nach seiner Überzeugung auch leben kann! So hat er doch noch etwas davon. Ich sollte an seiner Stelle sein. -- Doch ich muss nur sehen, wo er bleibt. 20

(Ende des ersten Aufzugs.)

25

## Zweiter Aufzug

### Erster Auftritt

*Juliane. Henriette. Lisette.*

LISETTE. Vor allen Dingen, meine lieben Mamsells, ehe ich  
5 Ihre kleine Streitigkeit schlichte, lassen Sie uns ausma-  
chen, welcher von Ihnen ich heute zugehöre. Sie wissen  
wohl, Ihre Herrschaft über mich ist umzechig. Denn  
weil es unmöglich sein soll, zweien Herren zu dienen, so  
hat Ihr wohlweiser Papa -- neigen Sie sich, Mamsells,  
10 neigen Sie sich! -- so hat, sage ich, Ihr wohlweiser Papa  
wohlbedächtig mich damit verschonen wollen, das  
Unmögliche möglich zu machen. Er hat jede von Ihnen  
einen Tag um den andern zu meiner hauptsächlichen  
Gebieterin gemacht; so dass ich den einen Tag der sanf-  
15 ten Juliane ehrbares Mädchen, und den andern der mun-  
tern Henriette wilde Lisette sein muss. Aber jetzt, seit-  
dem die fremden Herren im Hause sind --

HENRIETTE. Unsre Anbeter meinst du --

LISETTE. Ja, ja! Ihre Anbeter, welche bald Ihre hochbefeh-  
20 lenden Ehemänner sein werden -- Seitdem, sage ich,  
diese im Hause sind, geht alles drüber und drunter; ich  
werde aus einer Hand in die andere geschmissen; und  
ach! unsere schöne Ordnung liegt mit dem Nähzeuge,  
das Sie seit eben der Zeit nicht angesehen haben, unterm  
25 Nachttische. Hervor wieder damit! Ich muss wissen,  
woran ich mit Ihnen bin, wenn ich ein unparteiisches  
Urteil fällen soll.